

## Predigt

im Rahmen der Predigtreihe „Kirche und Macht“  
Garnisonkirche Potsdam (Nagelkreuzkapelle)

Mt 15,<sup>21-28</sup>

Generalsuperintendent Kristóf Bálint

### „Von der Macht der Ohnmacht“

Liebe Schwestern und Brüder in Christo,

bei der Überschrift dieser Predigtreihe hier in der Nagelkreuzgemeinde kam ich in der Vorbereitung ehrlich gesagt ins Stocken. „Kirche und Macht“, das passt doch nicht zusammen, denn der Apostel Paulus hat sich doch gerade seiner Schwachheit und nicht seiner (Voll)Macht gerühmt: *„Lass dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft vollendet sich in der Schwachheit. Darum will ich mich am allerliebsten rühmen meiner Schwachheit, auf dass die Kraft Christi bei mir wohne.“*<sup>1</sup> Vertragen sich Macht und Kirche überhaupt?

Wer in die Kirchengeschichte schaut oder neuzeitlich und vorgeblich aufgeklärt auf ein Buch oder einen Film reduziert, die Geschichte der Kirche meint umfassend verstehen zu können, der kann mit Blick auf das Buch „die Säulen der Erde“ von Ken Follett aber auch vielen anderen Publikationen den Eindruck gewinnen, dass das natürlich zusammenpasst, denn überall, wo Menschen im Namen G'TT'es sprechen, tun sie das auch (zumeist) in dem ihren.

Das geht natürlich nicht ohne Macht ab, wie allein schon die Figur des Bischofs Waleran Bigod deutlich vor Augen führt.

Steht also der Philanthrop Paulus gegen den machtsüchtigen Bischof Bigod? Ist Glauben womöglich ein Wechselspiel von Schwachheit und Macht? Ein Kampf zwischen Gut und Böse, mit der verführerischen Alternative, dass wir uns auf der Seite des Guten wähnend, das Böse nur noch ausmerzen müssten, um dem Guten zum endgültigen Sieg zu verhelfen?

Die Geschichte ist voll von solchen Beispielen, die beileibe nicht nur religiös motiviert waren, wie z.B. die Französische Revolution, die Stalin-Ära oder die des Pol Pot in Kambodscha. Sie alle haben in Diktatur und schlimmster Unterdrückung geendet – im Namen von Gerechtigkeit und Sieg des vermeintlich Guten.

Der von mir für heute gewählte Predigttext<sup>2</sup> möchte auf eine andere Seite der Macht schauen, denn ich bin überzeugt, dass die Ohnmacht, der gewaltfreie Verzicht auf destruktive Durchsetzung von Zielen, eine Seite der Macht darstellt, die viel zu wenig beachtet wird.

Weltöffentlich ist sie uns schon hin und wieder vor Augen gekommen: z.B. in der Person Jesu, aber auch in der Person von Mahatma Gandhi oder Martin Luther King.

---

<sup>1</sup> II Kor 12,9

<sup>2</sup> Für den heutigen 17. Sonntag nach Trinitatis, allerdings in der 2. Perikopenreihe

Und jedes Mal stand sie im Widerstreit mit der gewaltsamen, ein vermeintlich (ver)gleich(bar)es Ziel anstrebenden Variante, namhaft gemacht in Judas Iskariot, Nathuram Vinayak Godse<sup>3</sup> oder Malcom X.

Unser Predigttext erzählt von einer namenlosen Frau, einer Ausländerin, die es durch ihre Ohn(e)macht und durch ihre Beharrlichkeit vermochte, Jesus „umzudrehen“, ihn und seine Sicht auf die Völker neben dem Heiligen Volk zu weiten und damit seine Sendung universalistischer zu machen. Hören wir auf den Predigttext, dem Evangelium des um 18 Uhr liturgisch begonnenen 17. Sonntags nach Trinitatis. Er steht bei Mt im 15. Kapitel:

*<sup>21</sup>Und Jesus ging weg von dort und entwich in die Gegend von Tyrus und Sidon. <sup>22</sup>Und siehe, eine kanaanäische Frau kam aus diesem Gebiet und schrie: Ach, Herr, du Sohn Davids, erbarme dich meiner! Meine Tochter wird von einem bösen Geist übel geplagt. <sup>23</sup>Er aber antwortete ihr kein Wort. Da traten seine Jünger zu ihm, baten ihn und sprachen: Lass sie doch gehen, denn sie schreit uns nach. <sup>24</sup>Er antwortete aber und sprach: Ich bin nur gesandt zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel. <sup>25</sup>Sie aber kam und fiel vor ihm nieder und sprach: Herr, hilf mir! <sup>26</sup>Aber er antwortete und sprach: Es ist nicht recht, dass man den Kindern ihr Brot nehme und werfe es vor die Hunde. <sup>27</sup>Sie sprach: Ja, Herr; aber doch essen die Hunde von den Brosamen, die vom Tisch ihrer Herren fallen. <sup>28</sup>Da antwortete Jesus und sprach zu ihr: Frau, dein Glaube ist groß. Dir geschehe, wie du willst! Und ihre Tochter wurde gesund zu derselben Stunde. **Worte der Heiligen Schrift.***

Was soll man dazu sagen?

- Jesus hat gerade (1-20) mit den Pharisäern eine harte Auseinandersetzung geführt. Sie gipfelt in seiner Aussage, dass den Menschen nicht unrein macht, was er zu sich nimmt, sondern was aus ihm herauskommt, also das, was er sagt (11.17-20).
- Jünger, die mal wieder genervt von der Gefolgschaft ihres Meisters, zudem einer ausländischen Frau sind (23b).
- ein verstockter Jesus, der ausschließlich nur seinem Volk zu helfen gewillt ist (23a.24) und dabei das Bild vom Hirten<sup>4</sup> unausgesprochen anklingen lässt.
- eine Frau, die sich demütigen aber nicht abweisen lässt, die Jesu unverschämtes Bild, vom Brot für die Kinder, das den Hunden nicht vorgeworfen wird, umdreht und gegen ihn selbst (ver)wendet.
- ein in seiner Argumentation „gedrehter“ und überführter, aber eben auch überzeugter Jesus, der sich für die Völker neben dem Heiligen Volk öffnet und hilft.
- die Rede vom Glauben, der groß ist und sich nicht einschüchtern lässt.

Neben all diesen Themata wäre auch eine Liedpredigt zu dem Paul Gerhardt - Lied „*Herr, ich will gar gerne bleiben*“ sehr reizvoll, das kaum bekannt ist und die Sicht des Hundes einnimmt.<sup>5</sup>

Doch da das Thema der Predigtreihe „Kirche und Macht“ ist, entsage ich mir das und will meine Gedanken auf das Geschehen von Frau und Jesus lenken.

---

<sup>3</sup> Der anfangs glühende Anhänger Mahatma Gandhis, ein Brahmane, der schließlich wegen der Gewaltlosigkeit Gandhis zu seinem Mörder wurde und drei tödliche Schüsse auf ihn abgab. Er sagte nach dem Mord: „*Ich habe niemals verstanden, dass bewaffneter Widerstand gegen eine Aggression Unrecht sein soll. Ich glaube, dass es eine religiöse Pflicht ist, einem gewaltsamen Feind mit Gewalt gegenüberzutreten und ihn, wenn möglich, zu besiegen.*“

<sup>4</sup> Ez 34,23. 37<sup>24</sup>. Joh 10,11-16

<sup>5</sup> <https://www.projekt-gutenberg.org/gerhardt/saemtlie/chap048.html>

Die Reihenfolge der handelnden Akteure ist dabei nicht beliebig, denn es agiert die Frau, die Ausländerin, mit der ein jüdischer Mann sich nicht abgab. Jesus antwortet deshalb nicht und reagiert dann nur und das nicht gerade sehr freundlich.

Seine Antwort ist zudem sehr exklusiv und abweisend. Er sieht sich schlicht nicht für zuständig: weder für die Frau noch für das Volk dem sie zugehörig ist. Sie fällt nicht in seinen „Zuständigkeitsbereich“ würden wir in heutigem „Beamtenprech“ sagen. Er ist zu seinem Volk gesandt – Ende der Diskussion, die eigentlich bis dahin noch gar keine war.

Die Frau, die nicht für sich selbst, sondern für Ihre Tochter bittet, nimmt die spärlichen Antworten Jesu auf und wendet sie gegen ihn. Die Unverschämtheit, mit der er im Bild die Frau und ihre Herkunft „abkanzelt“ und geringschätzt nimmt sie nicht persönlich, sondern bleibt klar bei Ihrer wohl einzigen Hoffnung. Nur dieser Mann kann meiner Tochter helfen!

Wohl auch deshalb bleibt sie hartnäckig. Ginge es um Sie, hätte es sie wohlmöglich abgeschreckt, aber so ist sie moralisch in einer besseren Situation. Sie will nichts für sich, sondern für eine andere. Sie traut Jesus etwas zu, obwohl er sie abweist. Sie liefert sich gewissermaßen seiner unvorhersehbaren Haltung aus.

Das sie dabei das Bild von den Hunden nicht negativ wertet, sondern aufnimmt, ist Beweis ihrer Größe und wohl auch ihrer Hoffnungslosigkeit. Wenn wir alles probiert haben, wenn wir alle Wege gegangen sind, sich alle Hoffnungen zerschlugen und nur noch eine letzte bleibt, dann setzt jeder Mensch alles auf Sieg. Da bleibt kein Platz für falsch empfundene Scham, für ein Abwägen der Gefahr. Da wird alles auf eine Karte gesetzt, denn „etwas Besseres als den Tod findest Du überall“<sup>6</sup>.

So bedrückend stelle ich mir beispielsweise die Motivation von Menschen vor, die trotz aller Risiken und Gefahren sich auf eine unsichere Bootsfahrt in völlig überladenen und ungeeigneten Booten über das Mittelmeer oder wochenlange Wanderungen durch Wüsten machen.

Die Frau lässt sich nicht abwimmeln. Sie hält fest an ihrer letzten kleinen Hoffnung. Wer kann mir Hilfe geben, wenn nicht der Fremde, für den ich nur wie ein Hund bin und der das auch sogar ausspricht?

Sie lässt nicht los. Sie hält fest und klammert sich an das vorgegebene Bild. Auch die Hunde haben doch ein Recht, sie fressen die Reste vom Tisch ihrer Herren!

Und da erst wendet sich Jesus – nicht nur der Frau zu sondern auch um. Nicht nur äußerlich, sondern auch innerlich. Er merkt: seine eigenen Worte zeihen ihn der Unbarmherzigkeit und treten als Zeugen gegen ihn auf. Das macht ihm die flehende Mutter deutlich.

Eben hat er noch die Pharisäer gescholten, weil sie unrein durch ihre Worte und ihr Gesetzesverständnis werden, und nun ist er desselben überführt. Von einer Frau. Von einer Ausländerin.

Seine Augen sind geöffnet. Sein Blick wird weit. Er sieht jetzt das Ganze, den ganzen Mensch und verliert den auf das Volk Israel verengten Blick, den Jesaja schon vor ihm geweitet hatte: „*und viele Völker werden hingehen und sagen: Kommt, lasst uns hinaufgehen zum Berg des HERRN, zum Hause des Gottes Jakobs, dass er uns lehre seine Wege*“

---

<sup>6</sup> aus „Die Bremer Stadtmusikanten“ u.a. unter <https://maerchen.com/grimm/die-bremer-stadtmusikanten.php>

*und wir wandeln auf seinen Steigen! Denn von Zion wird Weisung ausgehen und des HERRN Wort von Jerusalem.*“<sup>7</sup>

Das für mich beispielhafte dieses Textes ist die Haltung der Frau: Sie übt Macht aus durch ihre Ohnmacht. Sie wird stark durch ihr Vertrauen auf G'TT. Sie findet Kraft in ihrer Beharrlichkeit und im Glauben daran, dass Ihr Erhörung und Erbarmung widerfahren<sup>8</sup> wird.

Gegen jeden Widerstand. Gegen jede Unverschämtheit. Gegen jedes unbarmherzige Verhalten. Sie glaubt daran, dass ihr geholfen werden kann. Ja mehr noch, geholfen wird.

Die Gefahr dieser Sicht liegt auf der Hand. Verkürzt könnte leichthin daraus werden: „Du musst nur genug vertrauen und beten, dann wird Dir geholfen“, wie es oft in bestimmten Kreisen zu hören ist.

Nein, dafür habe ich schon oft genug erlebt, dass das so nicht stimmt. Soviel Leid wurde nicht gelindert, Schlimmes nicht verhindert. Wer so redet handelt unbarmherzig, denn es lässt den Beter zurück mit der Frage, was an seinem Gebet und seiner Hoffnung denn falsch gewesen ist, dass es nicht zum erwarteten Ziel führte?

Eine solche Sicht ist zu eindimensional und wird der Vielschichtigkeit des Glaubens nicht gerecht. In meinem Leben habe ich jedoch etwas erlebt, dass für mich ein Schlüssel für das Verständnis von Gebetserhörung wurde: Es hängt mit Jesus im Garten Gethsemane zusammen.

In einer Situation, in der großes Leid vor Augen steht, das nicht aufgehalten werden kann/soll, sagt Jesus: „aber nicht mein, sondern Dein Wille geschehe.“<sup>9</sup>

Die Macht des Glaubens dieser Frau und des Glaubens überhaupt ist, dass Sie G'TT das Unmögliche zutraut. Dieses unbedingte Vertrauen, die Hingabe an EINEN, der über uns ist, der uns begleitet und trägt.

Freilich nicht immer so wie wir uns das vorstellen oder wünschen und manches von dem, was geschieht, verstehen wir erst im Nachhinein und einzelnes u.U. auch gar nicht.

Doch die Haltung ist entscheidend. Sich selbst einem anderen anvertrauen und dabei darauf zu vertrauen, dass ER es gut meint und recht lenkt.

Diese Macht hat schon viele Male die Geschicke von Menschen und Gruppen bestimmt. Sie hat Hoffnung und Zuversicht in ausweglosen Situationen verliehen. Sie hat auch Kraft gegeben, Leid zu ertragen und Trauer und Schmerz. Auch das gehört zu der Macht, die sich in unseren Schwächen als mächtig erweist.

Selbst der Ohnmächtige ist also selbstmächtig insofern, dass er sich EINEM ausliefert, dem er bedingungslos vertraut und sich auf IHN verlässt. Eine größere Macht kann es nicht geben, dagegen kommt keine Macht der Welt an.<sup>10</sup> Amen.

---

<sup>7</sup> Jes 2,3

<sup>8</sup> EG 355

<sup>9</sup> Mt 26,39.42 par

<sup>10</sup> Oder wie es Georg Neumark dichtete: „Wer G'TT, dem Allerhöchsten, traut, der hat auf keinen Sand gebaut.“ EG 369